

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 16	Heft 2	2007
--------------------	---------------	-------------

M. Moosbrugger: Kohelet und der materielle Reichtum	69
O. Dangl: Diachrone Forschung am Buch Habakuk – am Beispiel von Hab 2,4–5	87
A. Bammer: Erwählung inmitten einer multikulturellen Gemeindesituation	103
W. Pratscher: Judas, der wahre Freund Jesu: Das Judasevangelium	119

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel – PzB

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER <i>konrad.huber@uibk.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck
Dr. Ursula RAPP <i>ursula.rapp@aon.at</i>	Kirchweg 12, A-6800 Feldkirch
Dr. Johannes SCHILLER <i>johannes.schiller@uni-graz.at</i>	Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft Heinrichstraße 78, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mag. Andreas BAMMER <i>andreas.bammer@sbg.ac.at</i>	Eichstraße 17a, A-5023 Salzburg
Dr. Oskar DANGL <i>dangl.oskar@aon.at</i>	Auhofstraße 147, A-1130 Wien
Mag. Mathias MOOSBRUGGER <i>mathias.moosbrugger@student.uibk.ac.at</i>	Frau-Hitt-Straße 5/10, A-6020 Innsbruck
Dr. Wilhelm PRATSCHER <i>wilhelm.pratscher@univie.ac.at</i>	Institut für Neutestamentliche Wissenschaft Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:
Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2007 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1996-0042

DIACHRONE FORSCHUNG AM BUCH HABAKUK – AM BEISPIEL VON HAB 2,4–5*

Oskar Dangl, Wien

Abstract: The short review shows that those exegetes, who make literary-critical differentiations, arrive at completely different conclusions. Such widely divergent hypotheses raise the question of the methods on which they are based. Literary-critical observations and claims shall be the reason to have a closer literary-critical look at the small section of Hab 2:4–5. Particularly interesting is the question whether the theological core V. 4 can be regarded as a unit or not. The result is that V. 4b (MT) is no part of the immediate context of Hab 2:4–5! It rather constitutes a partial text of its own. Due to the fact that this core verse obviously appears to be a secondary insertion, which originally did not belong to that context, it is legitimate and necessary to search for further contexts for its understanding. This can happen within the framework of a „canonical approach“. This methodological approach therefore receives its authorisation and justification from the literary-critical inhomogeneity of its direct context.

1. Forschungsrückblick

In der Literatur des letzten Jahrzehnts des vergangenen Jahrhunderts kann man in Hinsicht auf die Literarkritik und Kompositionsgeschichte des Buches Habakuk grob systematisiert folgende Positionen wahrnehmen:

- Etliche sprechen sich trotz der beobachtbaren textlichen Schwierigkeiten weiterhin für die ursprüngliche Einheit des gesamten Buches aus.¹
- Wenige rechnen mit bloß geringfügigen redaktionellen Zusätzen und Bearbeitungen.²
- Einige argumentieren für einen komplexen literarischen Entstehungsprozess mit einer komplizierten Kompositionsgeschichte.³

* Es handelt sich bei diesem Beitrag um meinen für die Veröffentlichung bearbeiteten Vortrag am SBL International Meeting in Wien, 22.–26. Juli 2007.

¹ Z.B.: O. Palmer Robertson, *The Books of Nahum, Habakkuk, and Zephaniah* (NICOT), Grand Rapids 1990, 38–40; Richard D. Patterson, *Nahum, Habakkuk, Zephaniah* (WEC), Chicago 1991, 127–129; Michael E.W. Thompson, *Prayer, Oracle and Theophany: The Book of Habakkuk*, *TynB* 44 (1993) 33–53; Jimmy J.M. Roberts, *Nahum, Habakkuk, and Zephaniah. A Commentary* (OTL), Louisville 1991, 82–84.

² Z.B.: Alfons Deissler, *Habakuk*, *NBL* 2 (1995) 2; ders., *Habakuk* (Buch), *NBL* 2 (1995) 2.

³ Z.B.: Theodor Lescow, *Die Komposition der Bücher Nahum und Habakuk*, *BN* 77 (1995) 59–85; James Nogalski, *Redactional Processes in the Book of the Twelve* (BZAW 218), Berlin u.a.

Diejenigen Exegeten, die literarkritische Differenzierungen vornehmen, kommen allerdings zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen. Herausgegriffen sei lediglich der rezeptionsgeschichtlich zentrale Vers Hab 2,4. Während er für Lescow⁴ zum ältesten Bestand des zentralen Kerns des gesamten Buches Habakuk gehört, an den zu rühren kein späterer Bearbeiter gewagt habe, weist Seybold⁵ ihn der ihm zufolge jüngsten Textschicht zu. Solch grob divergierende Hypothesen werfen doch die Frage nach der zugrundeliegenden Methode auf. Es scheint, als würde in der Literar- und Kompositionskritik des Buches Habakuk, so sie überhaupt angegangen wird, gar nicht literarkritisch gearbeitet, jedenfalls nicht im Sinne des sehr genauen Vorschlags literarkritischer Vorgangsweise von H. Schweizer⁶, die beispielsweise anhand der Josefsgeschichte⁷, der Kundschaftererzählung⁸ und der Geschichte von Samson und Delila⁹ ausführlich vorgeführt worden ist.

Statt literarkritischer Argumente dominieren formkritische. Im Falle von Seybold ist die Textgrundlage außerdem durch textkritische Konjekturen schwer belastet.¹⁰ Gut nachvollziehbar erscheint angesichts dieser Sachlage daher das Urteil von R. Mason, die diachrone Vorgangsweise sei stark subjektiv gefärbt und berge das Risiko zirkulärer Argumentation.¹¹ Das soll aber wiederum nicht heißen, dass man am besten überhaupt auf Literar-, Redaktionskritik und Kompositionsgeschichte verzichten sollte, wie das ein großer Teil der Forscher im Falle des Buches Habakuk tut, indem es für einheitlich erklärt wird, obwohl sich sogar ohne eigenen literarkritischen Zugang Probleme zeigen, die möglicherweise einer diachronen Erklärung bedürfen, weil sie die Einheit des Buches gefährdeten.

1993, 129–181.274–280; Klaus Seybold, Nahum, Habakuk, Zephania (ZBK.AT 24/2), Zürich 1991, 44f.; Klaus Seybold, Habakuk 2,4b und sein Kontext, in: Siegfried Kreuzer/Kurt Lüthi (Hg.), Zur Aktualität des Alten Testaments. Festschrift für Georg Sauer zum 65. Geburtstag, Frankfurt/M. u.a. 1992, 99–107.

⁴ Vgl. Lescow, Komposition (Anm. 3) 74.

⁵ Vgl. Seybold, Habakuk (Anm. 3) 43f.

⁶ Vgl. Harald Schweizer, Literarkritik, ThQ 168 (1988) 23–43; ders., Weitere Impulse zur Literarkritik, BN 80 (1995) 73–99.

⁷ Vgl. Harald Schweizer, Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes, 1. Argumentation (THLI 4), Tübingen 1991.

⁸ Vgl. Norbert Rabe, Vom Gerücht zum Gericht. Revidierte Text- und Literarkritik der Kundschaftererzählung Numeri 13.14 als Neuanfang in der Pentateuchforschung (THLI 8), Tübingen 1994.

⁹ Vgl. Winfried Bader, Simson bei Delila. Computerlinguistische Interpretation des Textes Ri 13–16 (THLI 3), Tübingen 1991, 71–131.

¹⁰ Vgl. Seybold, Habakuk (Anm. 3) 66f.

¹¹ Vgl. Rex Mason, Zephaniah, Habakkuk, Joel (OTGu), Sheffield 1994, 60–96.

An dieser misslichen Situation scheint sich auch nach der Jahrtausendwende wenig geändert zu haben. M. Witte¹² unterscheidet in Bezug auf das gesamte Habakuk-Buch zwei grundsätzliche Positionen: (1) ganzheitliche Deutungen;¹³ (2) literarkritische Zugänge.¹⁴

Insgesamt gesehen scheinen die literarkritischen Zugänge durchaus wieder zahlreicher und wichtiger zu werden. Sie kommen aber nach wie vor nicht zu übereinstimmenden Resultaten. Die Grundfragen können in etwa so formuliert werden: Was gehört zur ursprünglichen Prophetie bzw. zum Grundbestand des Habakuk-Buches? Was ist später eingearbeitet und hinzugefügt worden?

R. Albertz kommt zu folgender redaktionsgeschichtlicher Hypothese, die eine modifizierte Variante des Lösungsvorschlags von Seybold darstellt:¹⁵

- Zur Grundschrift gehörten sicher nur die Weheworte: 2,6b.7.9.10a.bβ.12.11.15.19a und vielleicht die Grundform der beiden Unheilsschilderungen 1,6–11*.14–17*.
- Erst in der Exilszeit sei daraus ein erstes Habakukbuch geschrieben worden. Es umfasste: 1,1.5–11.14–17; 2,5bβ–19; 3,1*–13a.15f.
- Die nachexilische Bearbeitung habe dann nochmals 1,2–4.12f.; 2,1–5abα.20; 3,1*.13b–14.17–19 ergänzt.

Durch die nachexilische Einarbeitung der Verse Hab 1,2–4.12–13; 2,1–5abα; 3,13b–14 sei das exilische Habakukbuch auf einen innerjüdischen Konflikt zwischen den Reichen und den Armen bezogen worden. Diese nachexilische

¹² Vgl. Markus Witte, Vom Glauben in der (End-)Zeit – ein exegetischer Spaziergang durch das Buch Habakuk, in: Gesche Linde u.a. (Hg.), *Theologie zwischen Pragmatismus und Existenzdenken. Festschrift für Hermann Deuser zum 60. Geburtstag (MThSt 90)*, Marburg 2006, 323–337: 323f.

¹³ Dafür plädieren z.B.: Francis I. Andersen, *Habakkuk. A New Translation with Introduction and Commentary (AncB 25)*, New York 2001, 19–22; Wolfram Herrmann, Das unerledigte Problem des Buches Habakkuk, *VT* 51 (2001) 481–496; Beat Huwyler, Habakuk und seine Psalmen, in: ders./Hans-Peter Mathys/Beat Weber (Hg.), *Prophetie und Psalmen. Festschrift für Klaus Seybold zum 65. Geburtstag (AOAT 280)*, Münster 2001, 231–259; Witte, *Glauben* (Anm. 12).

¹⁴ Vgl. z.B. Rainer Albertz, *Die Exilszeit. 6. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie 7)*, Stuttgart 2001, 185–191; ders., *Exilische Heilsversicherung im Habakukbuch*; in: Klaus Kiesow/Thomas Meurer (Hg.), *Textarbeit. Studien zu Texten und ihrer Rezeption aus dem Alten Testament und der Umwelt Israels. Festschrift für Peter Weimar zur Vollendung seines 60. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen (AOAT 294)*, Münster 2003, 1–20; Achim Behrens, Habakuk 2,1–4 und die Treue zur Offenbarung, in: Christoph Barnbrock/Werner Klän (Hg.), *Gottes Wort in der Zeit. Verstehen – verkündigen – verbreiten (Theologie: Forschung und Wissenschaft 12)*, Münster 2005, 173–187; Lothar Perlitt, *Die Propheten Nahum, Habakuk, Zephanja (ATD 25/1)*, Göttingen 2004, 41–96; Henrik Pfeiffer, *Jahwes Kommen von Süden. Jdc 5; Hab 3; Dtn 33 und Ps 68 in ihrem literatur- und theologiegeschichtlichen Umfeld (FRLANT 211)*, Göttingen 2005, 149–151.

¹⁵ Vgl. Albertz, *Exilszeit* (Anm. 14) 185–191.

Umarbeitung stamme aus den Kreisen der verarmten Unterschicht. Die Reichen seien als „Frevler“ beschimpft worden, die Armen hätten sich als die „Gerechten“ verstanden.¹⁶

Die Basis für die literarkritischen Differenzierungen von Albertz bildet die Behauptung, das Habakuk-Buch stelle eine Mischung aus Psalmen- und Prophetengattungen dar. Zu dieser Gattungsmischung komme noch ein verwirrendes Nebeneinander unterschiedlicher Themen. An dieser Voraussetzung wird deutlich, dass die Grundlage für die literarkritische Differenzierung nicht in literarkritischer Argumentation besteht, sondern in gattungskritischer und inhaltlicher.

Auch A. Behrens geht offenbar davon aus, dass das Habakuk-Buch nicht einheitlich ist.¹⁷ Hab 2,1–4 gehöre wohl nicht zum ältesten Bestand der Verkündigung Habakuks. Vielmehr scheine hier eine Reflexion über die Dauer und Zuverlässigkeit schriftlicher Prophetenworte vorzuliegen. Es werde die Relevanz des Inhalts der prophetischen Offenbarung konstatiert für eine spätere Zeit. Hab 2,1–4 antworte auf die Fragen von Hab 1,2–4.

Gegen die Einheitlichkeit des Buches Habakuk oder gar des gesamten Dodekapropheten wendet sich entschieden L. Perlitt in seinem Kommentar:¹⁸

- Habakuk sei nicht der Verfasser seines Buches. Dieses sei zwar durch zwei Überschriften (1,1; 3,1) zweigeteilt, bestehe aber aus drei literarischen Kompositionen (1,2–2,5; 2,6–20; 3,1–19).
- Die Botschaft Habakuks finde sich allein in der Grundschrift der Prophetensprüche von Hab 1f., also im Chaldäer-Orakel und in den Weherufen.
- Es scheine, als hätten an den wenigen prophetischen Textstücken so viele Hände gearbeitet, dass jedenfalls keine einheitliche Redaktion erkennbar sei.
- Hab 3 stehe dem Psalter näher als der Prophetie.
- Die Buchgeschichte beginne kaum in vorexilischer Zeit. Im 4. Jh. v.Chr. dürfte das Buch fertig gewesen sein.
- Die Zusätze in den Randzonen (2,4.5.6a.18.19.20; 3,17.18–19a) entzögen sich einer zeitlichen Fixierung.

Hab 2,4 zählt Perlitt also zu den nicht datierbaren Zusätzen in den Randzonen des Buches.¹⁹ Die Argumentation Perlitts sei anhand seiner Analysen zum ersten Teil des Habakuk-Buches kurz skizziert.²⁰ Die erste Komposition sei keine

¹⁶ Vgl. auch Albertz, Heilsversicherung (Anm. 14) 19f.

¹⁷ Vgl. Behrens, Treue (Anm. 14) 182f.

¹⁸ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 41–96.

¹⁹ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 42f.

²⁰ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 46–48.

geschlossene Einheit, keine Liturgie, sondern eine literarische Verknüpfung heterogenen Materials: visionäre Ankündigung und Beschreibung eines gewalttätigen Volkes und Fragmente einer Klage. Dass diese Bestandteile der Komposition *uno actu* entstanden seien, von einem Autor geschrieben, sei kaum möglich. Sie könnten nur mit Mühe überhaupt aufeinander bezogen werden. So arbeite kein Autor, sondern nur ein Tradent. Hab 1,5–11 gehöre zu den prophetischen Kriegsdichtungen, wie Nah 2f. Dieses Orakel sei Voraussetzung der Klage. Die Psalmenfragmente seien hingegen nicht mit Bezug auf das Orakel gedichtet. Nur in 1,12b werde die Vision in das Gebet eingebettet. Dass Habakuk, der Prophet, der Autor des Gebetes gewesen sei, könne einigermaßen sicher negativ beantwortet werden. Und: Die Anteile in 1,2–2,5 bildeten keinen Dialog, wie vielfach angenommen. Kap. 1 und Kap. 2 seien zwei distinkte Einheiten.

Die literarkritische Vorgangsweise von Perlitt fußt offensichtlich auch vornehmlich auf gattungskritischen und inhaltlichen Argumenten. H. Pfeiffer hingegen stellt sich die literarische Genese von Hab 1–2 folgendermaßen vor:²¹

- (1) Das älteste Habakuk-Buch bestehe aus drei Überlieferungseinheiten: Klage (1,2–3*), Vision (1,6*) und Wehe (2,6b.7/9.11/15a.16a*).
- Ältester Bestandteil sei der kleine Wehe-Zyklus (8. oder 7. Jh.). Die Klage sei nicht datierbar, die Reitervision vermutlich perserzeitlich. Die Komposition habe ein inhaltliches Gefälle: Auf die Klage hin sende Gott das Reitervolk, um die Missstände zu beseitigen. Der Wehe-Zyklus vollziehe die Leichenklage über die Übeltäter. Entstanden sei die Komposition in der früheren Perserzeit.
- (2) Der zweite Gesprächsgang (1,12–2,5b) sei grundsätzlich in einem Anlauf komponiert. Die Gerechten stünden den Frevlern gegenüber. Sie trösteten sich mit dem prophetisch verkündeten, schriftlich fixierten Gotteswort. Der Wehe-Zyklus richte sich nun gegen die Frevler.
- (3) Habe sich das Reitervolk als untaugliches Strafwerkzeug erwiesen, so müsse die Frage nach der Ursache laut werden. Die Antwort werde in einer mehrstufigen Bearbeitung gegeben: Es seien die Chaldäer gewesen. Die Wehe-Worte erhielten damit einen neuen Adressaten.
- (4) Hab 2,18f.20 sei älterer redaktioneller Abschluss und Brücke zu Zefanja, vor der Anfügung von Kap. 3.
- (5) Hab 2,3 wehre die Erfahrung des ausbleibenden Gerichts gegen die Frevler mit Hinweis auf das eschatologische Endgericht ab.
- (6) Hab 1,1 könnte im Zuge des Einbaus von Nah und Hab ins Dodekapropheton vorangestellt worden sein.

²¹ Vgl. Pfeiffer, *Kommen* (Anm. 14) 149–151.

Konzentriert man den Blick auf den Vers 2,4, dann zeigt sich ein vielleicht überraschender Konsens in der jüngeren Forschung: Für die meisten literarkritisch differenzierenden Exegeten gehört 2,4 nicht zum ältesten Bestand des Habakuk-Buches bzw. zur Prophetie des Habakuk.

Die literarkritischen Differenzierungen leiden bzw. scheitern aber offenbar bereits an einem ganz basalen Problem: der Abgrenzung der Texteinheiten. Dazu fällt G.T.M. Prinsloo folgendes Urteil:²² Die Struktur des Buches sei Gegenstand intensiver Debatten gewesen. Aber die Bibelwissenschaft habe das Problem der Abgrenzung der einzelnen Einheiten nicht lösen können. Das ziehe gewichtige interpretatorische Implikationen für das gesamte Habakuk-Buch nach sich.

Sieht man von Perlitt ab, der Hab 2,4 für einen nicht datierbaren Zusatz hält,²³ betten die meisten Exegeten den Vers in eine größere Perikope ein. Deren Umfang wird allerdings ganz unterschiedlich bestimmt:

- 2,1–5²⁴
- 2,1–4²⁵
- 2,4–20²⁶
- 2,2–20²⁷
- 1,12–2,5b²⁸

Der Mangel an einigermaßen übereinstimmenden Ergebnissen sollte nicht dazu führen, die literarkritischen Bemühungen für sinnlos zu erklären und zu verwerfen. Wohl aber müssen sie auf eine methodisch bessere Basis gestellt werden. Die Literarkritik sollte als eigener Methodenschritt wahrgenommen werden und nicht bloß gattungskritisch und inhaltlich argumentieren. Angesichts ihres bleibend hypothetischen Charakters sollte aber auf jeden Fall die Forderung von Huwyler beherzigt werden: Literarkritische Operationen sind nur dann gerechtfertigt, wenn sie sich aufdrängen, nicht wenn sie möglich sind. Die Beweislast sollte bei denen liegen, die die Einheitlichkeit bestreiten.²⁹

²² Vgl. Gert T.M. Prinsloo, Habakkuk 1 – a Dialogue? *Ancient Unit Delimiters in Dialogue with Modern Critical Interpretation*, OTEs 17 (2004) 621–645: 621f.

²³ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 43.

²⁴ Vgl. Albertz, Exilszeit (Anm. 14) 186; ders., Heilsversicherung (Anm. 14) 19f.

²⁵ Vgl. Behrens, Treue (Anm. 14) 174.

²⁶ Vgl. Alice O. Bellis, Habakkuk 2:4b: Intertextuality and Hermeneutics; in: dies./Joel S. Kaminsky (Ed.), *Jews, Christians, and the Theology of the Hebrew Scriptures* (SBL Symposium Series 8), Atlanta 2000, 369–385: 372–375; Erhard S. Gerstenberger, *Israel in der Perserzeit. 5. und 4. Jahrhundert v. Chr.* (Biblische Enzyklopädie 8), Stuttgart 2005, 168f.

²⁷ Vgl. David Cleaver-Bartholomew, *An Alternative Approach to Hab 1,2–2,20*, SJOT 17 (2003) 206–225.

²⁸ Vgl. Pfeiffer, *Kommen* (Anm. 14) 149–151.

²⁹ Vgl. Huwyler, Habakuk (Anm. 13) 259.

Die Möglichkeit einer sinnvollen Literarkritik soll hier stark begrenzt erörtert werden, konzentriert auf Hab 2,4. Dieser wirkungsgeschichtlich zentrale Vers wird zwar ganz unterschiedlichen Kontexten und Schichten zugewiesen. Es hat aber offenbar in jüngerer Zeit niemand ernsthaft erwogen, die Einheitlichkeit von Hab 2,4 zu bezweifeln,³⁰ obwohl sich die Auslegung meist auf den zweiten Teil, also V. 4b (= V. 4c in der folgenden Zählung) konzentriert. Es soll also kurz die Frage der Einheitlichkeit von Hab 2,4 diskutiert werden.

2. Eine kurze literarkritische Analyse zu Hab 2,4f.

Der Text Hab 2,4–5 (MT) lautet:³¹

הִנֵּה עֲפָלָה	4a
לֹא־יִשְׁרָה נַפְשׁוֹ בּוֹ	4b
וְצַדִּיק בְּאַמוּנָתוֹ יִחְיֶה:	4c
וְאִם כִּי־יִיָּן בּוֹגֵד גָּבַר יְהִיר	5a
וְלֹא יִנּוּה	5b
אֲשֶׁר הִרְחִיב כְּשָׂאוֹל נַפְשׁוֹ	5c
וְהוּא כְמוֹת	5d
וְלֹא יִשְׁבַּע	5e
וַיֵּאסֹף אֵלָיו כָּל־הַגּוֹיִם	5f
וַיִּקְבֹּץ אֵלָיו כָּל־הָעַמִּים:	5g

Arbeitsübersetzung:

- 4a Siehe, sie ist vermessen,
 4b nicht recht ist seine Begierde in ihm.
 4c Aber ein Gerechter wird durch seine(n) Treue/Glauben leben/am Leben bleiben.

³⁰ Wilhelm Nowack, Die kleinen Propheten (HK 3/4), Göttingen ³1922, 271, weist allerdings Duhms Ansicht als Irrtum zurück, es handle sich bei Hab 2,4b um eine Glosse.

³¹ Die Gliederung des Textes in Äußerungseinheiten folgt dem Vorschlag von Harald Schweizer, Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation, Stuttgart 1986, 37–41; ders., Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese (ATS 15), St. Ottilien 1981, 31–39. – Problematisch ist lediglich V. 4a. Gegenüber meinem früheren Beitrag (vgl. Oskar Dangl, „Canonical Approach“ am Buch Habakuk? Hab 2,4b als Lebenszusage, PzB 10 [2001] 131–148) habe ich nun darauf verzichtet, V. 4a in zwei Teile zu zerlegen. Ob הִנֵּה hier als Textdeiktikon fungiert, scheint unsicher. Wahrscheinlich ist es besser, auf diese Weise die Verbindung von הִנֵּה mit der Konjunktion von V. 5a וְאִם כִּי־יִיָּן zu betonen. Eine Entscheidung darüber, ob הִנֵּה doch als Textdeiktikon fungieren könnte, würde eine entsprechende Analyse mindestens des Abschnitts Hab 2,1–5 voraussetzen. Dabei spielt wohl auch die strittige Frage eine erhebliche Rolle, ob V. 4(ff.) den Inhalt der in V. 3 angekündigten Vision enthält oder nicht.

- 5a Und wie viel mehr, wenn der Wein ein Beraubender (ist) einen stolzen Mann,
 5b und nicht wird er bleiben/sein Ziel erreichen,
 5c der aufgesperrt hat wie die Unterwelt seinen Rachen,
 5d und dieser ist wie der Tod,
 5e und nicht wird er satt,
 5f und hat er (auch) gesammelt bei sich alle Völker
 5g und hat er (auch) gesammelt bei sich alle Nationen.

Die Probleme des Textes werden häufig bereits mit textkritischen Mitteln, also durch Textänderungen (Konjekturen) zu lösen versucht. In seinem Habakuk-Kommentar spricht sich Perlitt des Öfteren gegen eine derartige Vorgangsweise aus, gerade auch in Hinblick auf Hab 2,4.³²

Perlitts Kommentar liefert zu Hab 2,1–5 auch eine Reihe von literarkritischen Beobachtungen und Behauptungen:³³

- 2,1 biete keinen rhetorischen Anschluss an 1,15–17. Die Vorbereitung auf die Vision sei keine ursprüngliche Fortsetzung der Fremdvolk-Aktion.
- Das dritte Verb in V. 1a („ich will ausschauen/spähen“) sei ein überflüssiger Zusatz.
- V. 2 beginne mit einer redaktionellen Notiz in Prosa („Da antwortete mir Jahwe und sagte“), die V. 2f. ausdrücklich mit V. 1 verbinde.
- Insgesamt betrachtet, seien Sprache und Satzbau von V. 1f. so schwierig und ohne schriftstellerische Glättung, dass man eher mit einer längeren Überlieferung eines von vornherein ungewöhnlichen Textes rechnen möchte.
- Die Anbindung von V. 5 an V. 4 bleibe strittig.
- Die Zusammenbindung von 2,1–3 mit 2,4 wirke problematisch. V. 4 sei kein angemessener Inhalt und Tafeltext für eine Vision, die so pompös eingeführt wurde.
- 2,5a sei keine Fortsetzung von V. 4b.
- V. 5b MT könne nicht von derselben Hand stammen wie V. 4a, weil der Begriff נִפְשׁוּ nicht im selben Sinne, mit derselben Bedeutung verwendet werde.
- Eine unumstrittene Antwort auf die Frage nach den Elementen oder Schichten in V. 5 habe die literarkritische Forschung nicht gefunden. Ohne eine schichtenweise Anreicherung sei der V. 5 aber in seinem Kontext nicht verständlich.

³² Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 65.

³³ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 62–68.

- Durch die letzten beiden Zeilen (V. 5f.g) werde der gesamte V. 5 von V. 1–4 abgerückt.

Gerade der Kommentar von Perlitt zeigt, dass Literarkritik in der Fachliteratur zumindest fallweise eine Rolle spielt. Sie stellt aber kaum eine eigene Methode mit besonderer Vorgangsweise dar. Die Beobachtungen und ihre Bewertung sind vielmehr in die allgemeine Auslegung integriert. Eine literarkritisch systematische Vorgangsweise fehlt.

Die literarkritischen Beobachtungen und Behauptungen von Perlitt sollen hier Anlass sein, nur den kleinen Abschnitt Hab 2,4–5 literarkritisch näher zu betrachten. Vor allem soll die Frage gestellt werden, ob der als theologisch zentral geltende V. 4 eine Einheit darstellt oder nicht. Die Einheitlichkeit des V. 4 wird in der Literatur üblicher Weise als selbstverständlich vorausgesetzt und offenbar auch von Perlitt nicht bezweifelt. Als problematisch gilt nur die textliche Gestalt von V. 4a, was dazu führe, V. 4b aus sich heraus verstehen zu müssen. Das scheint aber kein literarkritisches Urteil über V. 4 zu implizieren.

Methodische Grundlage dieses Versuchs soll der literarkritische Methodenentwurf von H. Schweizer sein. Die Literarkritik als eigene Methode braucht auch eine eigene Vorgangsweise. Schweizer hat schon 1988 und 1995 einen Vorschlag für eine literarkritische Vorgangsweise in geordneten Stufen unterbreitet.³⁴ Dieser Vorschlag wurde sowohl von ihm als auch von anderen praktisch durchgeführt und damit auf seine Brauchbarkeit und Leistungskraft positiv getestet.³⁵ Die geordneten Stufen der Literarkritik nach Schweizer sind folgende:³⁶

- Stufe 1: Sammeln von literarkritischen Beobachtungen (Leseauffälligkeiten)
- Stufe 2: Erfassung minimaler Leseeinheiten
- Stufe 3: Erarbeitung von Teiltexten (Diskussion der Leseauffälligkeiten)
- Stufe 4: Verhältnisbestimmung der Teiltexte
- Stufe 5: Gegenkontrolle

Stufe 1: Sammeln von literarkritischen Beobachtungen (Leseauffälligkeiten)

- (1) In linearer Leserichtung treten die erste Schwierigkeit am Übergang von V. 4b zu V. 4c auf: Die enklitischen Personalpronomina in V. 4b **נַפְשׁוֹ בּוֹ** finden im V. 4c keinen geeigneten Bezugspunkt. Sie können sich nicht auf den „Gerechten“ beziehen, weil man ihm schwerlich nachsagen kann, dass seine **נַפְשׁוֹ** nicht in Ordnung sei. Der lineare Leseprozess stößt also hier auf eine Irritation.

³⁴ Vgl. Schweizer, Literarkritik (Anm. 6) 23–43; ders., Impulse (Anm. 6).

³⁵ Vgl. vor allem Rabe, Gerücht (Anm. 8) 221–438.

³⁶ Vgl. Schweizer, Impulse (Anm. 6) 73–78.

- (2) Von V. 4c her gesehen scheinen sich die Schwierigkeiten zu verstärken: Die Formation וַצַּדִּיק (w=Sub) schließt nicht koordinierend oder adversativ an einen entsprechenden Pol in V. 4b an. Dieses Problem wird üblicherweise textkritisch zu bereinigen gesucht. Man ändert V. 4a.b so, dass man dort einen Gegenbegriff zum „Gerechten“ einbaut, wodurch dann ein adversatives Verhältnis entsteht. Diese Konjekturen haben aber keine Textzeugen auf ihrer Seite. In V. 4a.b ist schlicht und einfach nicht unmittelbar vom Opponenten des Gerechten, etwa von einem „Frevler“, die Rede.
- (3) So besteht noch die Möglichkeit, V. 4c in seiner gesamten Satzformation wahrzunehmen und als Fortführung von V. 4a.b zu lesen: Auf die Formation x-SK (x-*qatal*) (V. 4a.b) folgt w=x-PK (w=x-*jiqtol*) (V. 4c). In besprechendem Kontext (Rede) erfüllt die Formation x-SK (x-*qatal*) konstatierende Funktion.³⁷ Es ist so: Überheblich, nicht in Ordnung ist sein Begehren in ihm. w=x-PK (w=x-*jiqtol*) in V. 4c drückt wohl einen (generellen) Sachverhalt der Gegenwart und Zukunft aus:³⁸ Ein Gerechter aber wird durch seine Treue leben bzw. am Leben bleiben. Auch der Satz als ganzer, also die Zusage des Lebens für den Gerechten, fügt sich kaum koordinierend oder adversativ an V. 4a.b an. V. 4a.b sprechen nicht vom negativen Geschick eines Opponenten des Gerechten, sondern treffen lediglich eine konstatierende Feststellung über den Zustand einer nicht identifizierten Einzelperson oder Gruppe.
- (4) Für Irritation im Leseprozess sorgt nicht nur der Übergang von V. 4b zu V. 4c, sondern auch der Übergang von V. 4c zu V. 5a. Die V. 5a einleitende Konjunktion וְאִיךָ כִּי knüpft nicht unmittelbar an V. 4c an. Sie hat steigernde Funktion, auch in Kombination mit וְהִנֵּה (V. 4a). V. 5a greift also offenbar über V. 4c hinweg auf V. 4a.b zurück und führt diese steigernd fort: Die Arroganz des nicht geordneten Begehrens steigert sich unter Alkoholeinfluss! V. 5c–g schildern in dramatischen Worten die maßlose und grenzenlose Steigerung der Begierde des alkoholisierten stolzen Mannes.
- (5) Zudem setzt V. 5a ein neues Thema, eben mit $\text{וְגִבּוֹר יְהִיִּר}$ („ein stolzer Mann“). Der in V. 4c unmittelbar nominal neu eingeführte Gerechte verschwindet sofort wieder aus dem Blickfeld. Dafür eignet sich der neu eingeführte „stolze Mann“ als Bezugspunkt für die enklitischen Personalpronomina von V. 4b (וּנְפֹשׁוֹ בּוֹ).

³⁷ Vgl. Hubert Irsigler, Einführung in das Biblische Hebräisch, 1. Ausgewählte Abschnitte der alt-hebräischen Grammatik (ATS 9/1), St. Ottilien 1981, 79.

³⁸ Vgl. Irsigler, Einführung (Anm. 37) 80.

Der Rest des V. 5 ist keineswegs frei von Spannungen, wie auch die Beobachtungen und Behauptungen von Perlitt zeigen.³⁹ Diesen Problemen soll aber hier nicht näher nachgegangen werden.

Stufe 2: Minimale Leseeinheiten

Aufgrund der Beobachtungen ergeben sich Textsegmente, innerhalb derer keine Leseprobleme auftauchen. Aus den eben aufgelisteten Beobachtungen ergeben sich automatisch folgende minimale Leseeinheiten:

- (1) V. 4a.b
- (2) V. 4c
- (3) V. 5a–g

Stufe 3: Diskussion der Leseauffälligkeiten – Erarbeitung der Teiltex-te (TT)

Die Bewertung der Leseauffälligkeiten in Hinblick auf die entscheidende Frage, ob es sich dabei um literarkritisch relevante Beobachtungen handelt oder nicht, scheint einen doch recht klaren Befund zu ergeben:

- (1) Zwischen V. 4b und V. 4c ist ein Bruch festzustellen: Der Zusammenhang zwischen beiden Äußerungseinheiten ist in beide Richtungen gestört. Zunächst erfährt die lineare Leserichtung eine Irritation dadurch, dass die enklitischen Personalpronomina in V. 4c keinen Referenzpunkt finden. Von V. 4c her ist der Anschluss an den unmittelbar vorangehenden Versteil ebenfalls problematisch, sowohl von der Wortformation wie vom Satz als ganzen her.
- (2) Zwischen V. 4c und V. 5a liegt ebenfalls ein Bruch: V. 5a greift über V. 4c hinweg auf V. 4a.b zurück und führt sie steigernd fort. Umgekehrt finden die enklitischen Personalpronomina von V. 4b in V. 5a einen geeigneten Referenzpunkt („ein stolzer Mann“).

Das literarkritische Resultat lautet daher: V. 4c gehört nicht ursprünglich in den unmittelbaren Kontext von Hab 2,4–5! Vielmehr stellt V. 4c einen eigenen Teiltex-te (TT) dar: V. 4a.b (TT 1); V. 4c (TT 2); V. 5a–g (TT 3). Dieses Ergebnis stimmt mit folgenden Behauptungen von Perlitt überein: Die Anbindung von V. 5 an V. 4 sei strittig; 2,5a sei keine Fortsetzung von V. 4b MT (= V. 4c).⁴⁰

Die hier erzielte literarkritische Differenzierung innerhalb von V. 4 zwischen V. 4a.b einerseits und V. 4c andererseits widerstreitet aber den undiskutierten Homogenitätsannahmen bei Perlitt. Für ihn ist Hab 2,4 als ganzes ein nicht datierbarer später Zusatz zum Buch Habakuk.

³⁹ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 67f.

⁴⁰ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 65–67.

Stufe 4: Verhältnisbestimmung von Teiltexen

Es gilt noch, das Verhältnis der Teiltexen zueinander zu bestimmen. Aus der Erarbeitung der Teiltexen ergibt sich jedenfalls logisch zwingend: V. 4c (TT 2) steht isoliert im unmittelbaren Kontext! Die Frage ist nur, ob TT 3 eventuell in Verbindung zu TT 1 steht, ob also V. 5a–g den V. 4a.b fortsetzen könnten? Dafür sprechen folgende Beobachtungen:

- Dass V. 5c wegen des differenten semantischen Gebrauchs von נַפְשׁוֹ nicht von derselben Hand sein könne wie V. 4a.b,⁴¹ scheint doch ein Urteil zu sein, das von der semantischen Bestimmung dieses Substantivs abhängt. Es muss in V. 4b nicht unbedingt „Seele“ meinen, wie Perlitt selbstverständlich und undiskutiert annimmt.
- Die Bedeutung „Begehren, Begierde“ (V. 4b) steht schon semantisch näher zur Bedeutung „Schlund, Rachen, Kehle“, die in V. 5c zum Zuge kommt.⁴² Wenn man annimmt, dass „Begehren, Begierde“ mit „Rachen“ in Verbindung steht bzw. dessen Abstraktion darstellt, dann scheint die semantische Kluft zwischen V. 4a und V. 5c nicht mehr unüberbrückbar groß.
- V. 5c könnte in anderer Hinsicht ein Problem darstellen, wenn man ihn als Subjektsatz zu V. 5b interpretiert. Dann könnte er in Konkurrenz treten zum „stolzen Mann“ (V. 5a). Dieses Problem kann vermieden werden, wenn man V. 5c als Relativsatz versteht, was auch meist der Fall ist. Eine andere Lösung, die vor allem den Abschnitt V. 5c–g als Block betonen würde, könnte darin bestehen, dem Pronomen bzw. der Konjunktion אֲשֶׁר eine eigene Äußerungseinheit zuzuweisen, im Sinne von: „von dem gilt: ...“⁴³ Auf jeden Fall muss V. 5c auf denselben Referenten bezogen werden wie der „stolze Mann“ (V. 5a), damit keine literarkritisch relevanten Spannungen entstehen.
- Die Konjunktion וְאֵלֶּיךָ in V. 5a kann sehr wohl den V. 4a steigernd aufgreifen und fortsetzen. Alkoholeinfluss verschlimmert nur noch die Lage. Das Begehren wird überbordend, unkontrolliert. Es entsteht ein wahrlich tödlicher Größenwahn, der die ganze Völkerwelt zu vernichten droht (vgl. V. 5c–g).

⁴¹ Vgl. Perlitt, Habakuk (Anm. 14) 67.

⁴² Vgl. Hans Walter Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München ⁴1984, 26 (mit direktem Verweis auf Hab 2,5); Silvia Schroer/Thomas Staubli, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt 1998, 61–68.

⁴³ Vgl. Bader, Simson (Anm. 9) 274. – Zu dieser Problematik vgl. die Rezension: Oskar Dangl, Computerlinguistische Interpretation. Kritische Würdigung zu Winfried BADER, Simson bei Delila. Computerlinguistische Interpretation des Textes Ri 13–16. Ein Beitrag zur Grundlagendiskussion, BN 69 (1993) 56–86: 61f.

- Die enklitischen Personalpronomina von V. 4b können sich jedenfalls problemlos auf den „stolzen Mann“ (V. 5a) beziehen. Übertriebenes Begehren kann einen stolzen Mann durchaus auszeichnen.

Unter diesen Bedingungen können die beiden Teiltexthe V. 4a.b und V. 5a–g als Einheit verstanden werden. Aus dem Kontext fällt dann nur der V. 4c mit seiner Lebenszusage an den Gerechten. Sie gewinnt allerdings in diesem Kontext an Dramatik: Trotz der ultimativen Todesdrohung, die vom alkoholisierten „stolzen Mann“ ausgeht, ergeht an den Gerechten die Zusage des Lebens aufgrund seiner Treue. Der Todeszusammenhang wird zerrissen. Das Unheil nimmt nicht einfach seinen unaufhaltsamen Lauf.

Stufe 5: Gegenkontrolle

Die den V. 4c betreffenden Beobachtungen sind als literarkritisch wirksam gewertet worden. V. 4c muss daher als isoliert im Kontext gelten. Allem Anschein nach handelt es sich um einen späteren Einschub in den unmittelbaren Kontext.

Dass es sich bei V. 4c um einen im unmittelbaren Kontext isolierten Teiltexthe handelt, dafür spricht auch seine innere Homogenität. V. 4c zeigt, von der sehr unspezifischen Konjunktion $w=$ abgesehen, keinerlei Verbindungen zum unmittelbaren Kontext. Das im V. 4c begegnende enklitische Personalpronomen (in בְּאַמּוֹנָתוֹ) findet seinen Referenzpunkt noch innerhalb des V. 4c selbst, nämlich im unmittelbar vorangehenden Substantiv „Gerechter“ (וְיַדְיָק). V. 4c ist also in sich verständlich und geschlossen, vom unmittelbaren Kontext aber verbindungslos abgeschirmt.

Diese Beobachtungen zur inneren Homogenität und Abgeschlossenheit des V. 4c bestätigen wohl im Sinne einer Gegenkontrolle die Ergebnisse der literarkritischen Analyse.

3. Resümee und weitere Fragen

Was bedeuten die hier für den kleinen Textabschnitt Hab 2,4–5 erzielten literarkritischen Ergebnisse im Kontext des derzeitigen Diskussions- und Forschungsstandes zum Buch Habakuk?

- Einheitliche Gesamtdeutungen, die immer noch anzutreffen sind,⁴⁴ scheitern und scheiden aus.
- Literarkritische Bemühungen zum Habakuk-Buch sind weiterhin und wohl verstärkt notwendig, wenn man dem überlieferten Text gerecht werden will.
- Diese literarkritischen Bemühungen dürfen aber nicht dem Zufall oder gar

⁴⁴ Vgl. z.B. zuletzt Witte, Glauben (Anm. 12).

der Willkür überlassen werden. Literarkritik darf auch nicht bloß auf Beobachtungen und Behauptungen reduziert werden, die in die allgemeine Textauslegung bei Gelegenheit einfließen. Sie bedarf einer eigenen, methodisch kontrollierten und geordneten Vorgangsweise. Dann ist sie auch zu nachvollziehbaren Ergebnissen in der Lage.

Ohne eine vollständige Literarkritik zum Habakuk-Buch können weiter ausgreifende Fragen leider nicht angemessen bearbeitet oder gar beantwortet werden. Dazu gehören unter anderem folgende mögliche und zudem sehr interessante Fragestellungen:

- Offen ist etwa die Frage, mit welchen anderen Teilen des Buches Habakuk der kurze Versteil Hab 2,4c zusammengehört. Von einer Entstehungsgeschichte des Buches Habakuk scheint die Exegese trotz jüngster redaktionsgeschichtlicher Bemühungen⁴⁵ wegen des Mangels an methodisch klar strukturierter Literarkritik nach wie vor weit entfernt. Es scheint aber zumindest rein semantisch sinnvoll, die Zusage des Lebens (2,4c) in Verbindung zu bringen mit der Bitte, nicht sterben zu müssen (vgl. 1,12 MT). Hab 2,4c könnte eine Antwort auf diese Bitte sein.
- Erst recht offen bleiben muss in diesem Stadium auch die Frage, mit welchen Texten außerhalb des Buches Habakuk der im unmittelbaren Kontext offenbar sekundäre Vers 2,4c zusammengehört bzw. von wo aus und im Zuge welcher Redaktion er ins Buch Habakuk gekommen sein könnte.

Aufgrund der literarkritischen Differenzierung scheint jedoch soviel klarer zu werden: Der wirkungsgeschichtlich höchst bedeutsame Vers Hab 2,4c (= 4b in masoretischer Zählung) kann durchaus von seinen gewichtigen Rezipienten, allen voran Paulus (vgl. Röm 1,17; Gal 3,11), berechtigter Weise isoliert zitiert werden. Es handelt sich um einen ursprünglich wohl weitestgehend selbständigen Einschub in einen vorliegenden Kontext, der von der universalen lebensbedrohlichen Macht des Todes sprach. Damit ist natürlich nicht gesagt, ob oder dass spätere Interpretationen und Verwendungen dieses Versteils der Herkunft und dem ursprünglichen Kontext entsprechen.⁴⁶

Hab 2,4c (= 4b in masoretischer Zählung) stellt in seiner Formulierung „Ein Gerechter aber wird durch seine Treue am Leben bleiben“ in seinem jetzigen Kontext einen göttlichen „Gegensatz“ und Widerspruch zur weltweiten Todesdrohung dar, die aus der überbordenden Gier „eines stolzen Mannes“ resultiert.

Gerade weil es sich offensichtlich um einen sekundären Einschub handelt, der ursprünglich nicht zu diesem Kontext gehört hat, ist es auch legitim und

⁴⁵ Vgl. Albertz, Exilszeit (Anm. 14); Pfeiffer, Kommen (Anm. 14).

⁴⁶ Zur Diskussion um das rezeptionsgeschichtliche Problem vgl. den kurzen Forschungsüberblick bei Oskar Dangl, Habakkuk in Recent Research, CR:BS 9 (2001) 131–168: 157–162.

notwendig, nach weiteren Kontexten für das Verständnis dieses zentralen Verses zu suchen. Das kann z.B. methodisch im Rahmen eines „canonical approach“ geschehen.⁴⁷ Dieser methodische Zugang erfährt seine Berechtigung und Begründung also aus der Tatsache der literarischen Inhomogenität des unmittelbaren Kontextes.

Im Rahmen eines solchen Zugangs ergibt sich dann durch Einspielung anderer Hypotexte in etwa folgende Sinnanreicherung:⁴⁸ Dieser Widerspruch Gottes gegen den Erfolg des tödlichen Begehrens stellt eine „Zusage“ des Lebens dar für die Gerechten, die sich durch ihre Treue bzw. ihren Glauben auszeichnen. Der Gerechte soll auf dieses Wort des Heils und darin auf Gott selbst vertrauen, statt selber auch gewalttätig zu werden. Gegengewalt ist kein probates Mittel zur Rettung des eigenen Lebens. Rettung aus Gewalt und Tod verheißt allein das Wort Gottes, dem es im Glauben vertrauensvoll zu entsprechen gilt. Dieser Glaube konkretisiert sich angesichts der tödlichen Bedrohung im Verzicht auf eigene (Gegen-)Gewalt. Darin realisiert sich die Erfüllung der Tora.

⁴⁷ Vgl. bereits Dangl, Canonical Approach (Anm. 31) 131–148. – Zur kanonischen Schriftauslegung vgl. Georg Steins, Der Kanon ist der erste Kontext. Oder: Zurück an den Anfang!, BiKi 62 (2007) 116–121.

⁴⁸ Vgl. Dangl, Canonical Approach (Anm. 31) 147f.